

# „D’Amerikaner sinn do!“

Vor 70 Jahren befreiten US-Streitkräfte Luxemburg

„D’Amerikaner sinn do!“ Die Nachricht, dass die 5. US-Panzerdivision in Péttingen am 9. September 1944 die Grenze überquerte, verbreitete sich im ganzen Lande wie ein Lauffeuer. Nach vier bitteren Jahren unter der Herrschaft des Nazi-Regimes war der lang ersehnte Moment der Befreiung endlich gekommen: ein immenses Glücksgefühl überkommt das Luxemburger Volk ...

„Lëtzebuerg ass fräil!“ wurde überall laut gerufen. Die Menschen strömten auf die Straßen, um die amerikanischen Truppen jubelnd zu empfangen. Die rot-weiß-blaue Fahne konnte endlich wieder stolz geschwungen und aufgehängt werden. „Dann kam der erste Jeep, wir waren außer uns vor Freude!“, mit diesen einfachen Worten beschrieb Milly Thill das Gefühl, wie sie die ersten Stunden der Befreiung erlebte ...

Diese Augenblicke der Freude sind schwer in Worte zu fassen. Trotzdem versucht das Luxemburger Wort in seinem Fokus auf insgesamt neun Seiten die bewegenden Augenblicke festzuhalten und aufzubereiten. Vom Zeitzeugenbericht bis hin zur Gedächtniskultur haben LW-Redakteure keine Mühen gescheut. (chl)

- Wie bewerten renommierte Historiker die Tage der Befreiung: „une euphorie de courte durée“ **Seite 2-3**
- Zeitzeuge Paul Schumacher erinnert sich an die Befreiung in Steinsele als die Amerikaner kamen. **Seite 5-6**
- Auch Nico Schroeder, der als Zehnjähriger ebenfalls das Kommen der amerikanischen Armee erlebte. Auf dem amerikanischen Friedhof entdeckte er seinen Namensvetter über dessen Herkunft er 57 Jahre Nachforschungen anstellte **Seite 6**
- Schon zum Anlass der 60-jährigen Erinnerungen an die Befreiung hatten die éditions saint-paul ein Buch mit Zeitzeugenberichten veröffentlicht. Die Redaktion wollte damalige Berichte noch einmal aufleben lassen und stellt auf einer Seite ausgewählte Passagen aus diesem Werk vor. **Seite 7**
- „Ein Bild sagt mehr als Tausend Worte“. Auch die LW-Bildredaktion hat auf zwei Seiten die bewegendsten Fotos aus dieser Zeit aus den Archiven ausgegraben. **Seite 8-9**
- Viele, die damals den Krieg erlebten, sind nicht mehr. Trotzdem muss man die Erinnerung wachhalten. Das ist die primäre Aufgabe der Historiker: Steve Kayser plädiert im LW-Interview für neue Wege des Gedenkens. **Seite 10**





## DER KOMMENTAR

### *Die Erinnerung wachhalten*

Vor siebzig Jahren begann die Befreiung Luxemburgs von den vier schwarzen Jahren der Besatzung durch Nazi-Deutschland. Seitdem ist viel passiert. Aus den Kriegswirren entstand der freie, moderne und europäisch eingebettete Staat, den wir heute kennen und fast als selbstverständlich ansehen. Dass es überhaupt dazu kommen konnte, haben wir als Luxemburger und als Europäer den Befreiern des Kontinents – allen voran den Amerikanern, aber auch Engländern, Kanadiern, Franzosen und Russen – zu verdanken. Wie in ganz Europa war es zur Versöhnung zwischen den einstigen Feinden auch aus Luxemburger Sicht ein weiter Weg. Die heutigen Generationen der Söhne und Enkel konnten darauf aufbauen und leben unabhängig von Nationalität oder Herkunft in Frieden und

Wohlstand zusammen. Die Zeit des Zweiten Weltkriegs ist gar so lange her, dass viele junge Menschen sich die Frage von Krieg und Frieden in Europa gar nicht mehr stellen. Dabei ist das wohl nur der stärkste Beweis dafür, dass Luxemburg heute ein völlig anderes Land ist. Dennoch sollte man die Erinnerung an die Zeit von Besatzung und Befreiung wachhalten. Das Wort von der „ewigen Dankbarkeit“ ist keine pathetische Floskel. Nichts von alledem, worauf man heute in Europa zu Recht stolz sein kann, wäre ohne die Entschlossenheit und die großen Opfer der Alliierten möglich gewesen. Das sollte man ebenso wenig vergessen wie die Lehre aus der Geschichte, dass sich selbst die schlimmste und aussichtsloseste Situation eines Tages zum Guten wenden kann. CHRISTOPH BUMB







# Zeitzeugen der Befreiung

Es sind die Erzählungen aus erster Hand, welche die Dramatik der Befreiung widerspiegeln

VON JACQUES GANSER

**Wie kaum ein Ereignis des letzten Jahrhunderts hat der Zweite Weltkrieg das kollektive Erinnern der Luxemburger geprägt. Mit der Befreiung durch die Alliierten endeten die Schreckensjahre. Ein Blick zurück mit den Augen der Zeitzeugen.**

Einige beeindruckende Darstellungen von Zeitzeugen wurden 2004 gelegentlich des 60. Jahrestages der Befreiung in einem Buch der „éditions Saint Paul“ gesammelt und veröffentlicht. (*D'Amerikaner sin do.*)

Hervor sticht vor allem die Beschreibung des gebürtigen Ettelbrückers Aloyse Schiltz. Dieser war im September 1944 als Soldat der „forces françaises libres“ mit der 5. amerikanischen Panzerdivision (fifth armored division) Richtung Luxemburg unterwegs. Die Nacht vom 9. auf den 10. September 1944 verbrachte Schiltz im „Bommertbësch“, er war dabei, als Pétingen und Niederkerschen befreit wurden:

„Im Dunkeln wagten sich die amerikanischen Soldaten nicht in die Stadt Luxemburg hinein, überall gab es noch deutsche Widerstandsnester. Am Morgen des 10. war der Weg frei, um über Dippach in die Hauptstadt zu gelan-

„Dann kam der erste Jeep. Wir waren außer uns vor Freude!“

Milly Thill

gen. Die Deutschen hatten sich über Nacht abgesetzt und die Hauptstadt kampfflos den Alliierten überlassen. Unsere Mission bestand darin, so viel wie möglich deutsches Material zu zerstören. Es ging nicht so sehr darum, Gefangene zu machen, viele Deutsche ergaben sich uns ohne Widerstand. Sie sind dann mit uns gegangen und haben ihr Material mitgeschleppt, zugleich verrichteten sie Hilfsdienste wie Kartoffeln schälen. Sporadisch kam es noch



Zeitzeuge Aloyse Schiltz.

zu Kämpfen, wie z. B. in Düdelingen, wo es viele Todesopfer gab.“

## Chaotische Zustände

Schiltz erinnert sich aber auch an die teils chaotischen Umstände, unter denen man während der Befreiung nach verschwundenen Familienmitgliedern suchte:

„Bei mir war es so, dass ich von einem Beamten der Stadt Luxemburg nach „Pfaffenthal“ geführt wurde, mein Bruder war dort im Kirchturm zusammen mit anderen jungen Luxemburgern versteckt. Dort habe ich dann auch erfahren, dass meine ganze Familie im KZ war, meine Mutter und meine Schwester deportiert worden waren. Alle waren verschwunden.“

Auch der amerikanische GI Blond Puckett, der damals bei der „5. Armored Division“ war, hat diesen Tag in Pétingen nie vergessen: „Ich erinnere mich an diesem Samstag im September 1944, der führende Panzer räumte die Straße frei und schoss auf alles, was sich bewegte, ich saß im zweiten Panzer. Es ging sehr schnell, die Deutschen flüchteten Hals über Kopf und ließen ihr gesamtes Material zurück. Am Sonntag brachen auch wir auf, wir hatten nicht einmal Zeit mit irgendjemandem zu reden.“

## Angst und Freude

Milly Thill erlebte die Befreiung auf dem Lande, genauer gesagt in Olingen in der Gemeinde Betzdorf:

„Wir haben von der ganzen Aktion erst nicht viel mitbekommen, wir wussten sonntags am 10. September überhaupt nicht, dass die Hauptstadt befreit war, wir saßen in der Messe, man hörte einen Fliegerangriff und Explosionen und die Leute rannten aus der Kirche. Wir Kinder saßen unter dem Chorsaal. In der Gegend hatte es mehrere Angriffe gegeben. Die Leute waren immer noch in Angst und versteckten sich in den Kellerräumen.“

Mein Bruder war nicht mal 10 Jahre alt, er hat geweint und gezittert, meine Mutter hat gebetet. Wir hatten große Angst. Am Tag danach waren die Amerikaner dann auch bei uns, alles was nach Feindbewegung aussah, wurde bombardiert.“

Nicht immer kamen die GI's als sympathische Befreier, viele blieben anfangs skeptisch und folgten strikt ihren Befehlen:

„Als die Amerikaner da waren, liefen die Leute zusammen und jubelten und riefen „Vive“. Da kam der erste Jeep. Wir hatten so was noch nie gesehen, wir waren außer uns vor Begeisterung. Manche hatten Blumen in den Händen, die Amerikaner blieben aber zuerst sehr zurückhaltend, sie schauten grimmig und blieben erst mal skeptisch. Wir waren erschrocken, als sie nicht reagierten. Viele meinten wohl, sie wären bereits in Deutschland. Doch später war der Jubel groß. Wir weinten und lagen uns in den Armen, so lange hatten wir auf diesen Moment gewartet und vieles durchgemacht.“ Milly Thill berichtet aber auch

vom alltäglichen Leben mit den Befreier, die sich bei den Luxemburgern einquartierten:

„Die Begegnung mit den Amerikanern war zuerst schwierig. Keiner von uns sprach Englisch, die wenigen dies es konnten, so wie ich, waren viel gefragt. Die Amerikaner quartierten sich dann in unseren Wohnungen ein, abends kamen sie komplett verschmutzt in ihre Quartiere, die Stiefel flogen in die Ecke. Morgens wurde irgendwo ein Spiegel an einem Nagel aufgehängt und man rasierte sich, so gut es ging. Es sollte halt ein bisschen Normalität geschaffen werden. Unvergessen sind die vielen Produkte, die wir zum ersten mal zu Gesicht bekamen: Gelatine für die Haare wurde bald auch zum Renner bei den Luxemburgern. Nescafé, corned Beef, Orangemarmelade und exotische Fruchtsäfte hatten wir vorher noch nie gesehen.“



Die amerikanischen Befreier wurden begeistert begrüßt. Material und Lebensweise stießen bei der Bevölkerung auf großes Interesse. (FOTOS: LW-ARCHIV)

www.guillaume-trier.de

**HACKETT**  
LONDON

**GUILLAUME**  
FLEISCHSTRASSE  
TRIER

AGLINI • ADRIANO GOLDSCHMIED • CALIBAN • FEUTERBY • HELSTAFF • MABRÜN • IAN MAYEN • WOOLRICH  
ALLUDE • HACKETT • MONCLER • TAGLIATORE • HUGO BOSS • STRENESE • DRYKORN  
7 FOR ALL MANSKIND • MAJESTIC • MONOCROM • BETTER RICH • CRIMS • DOUCAL'S • DIESEL



**9. September 1944** ▶ **10. September** ▶ **11. September** ▶ **13. September** ▶ **23. September** ▶ **Ende Sep. - Mitte Nov.** ▶ **Ende November** ▶ **16. Dezember** ▶ **20. Dezember** ▶ **30. Dezember** ▶ **Januar 1945** ▶ **7. Februar** ▶ **14. April** ▶ **8. Mai**

Erste Einheiten der 5. amerikanischen Panzerdivision überqueren in Peulingen die Grenze. Mit Leutnant Hayman Josephson fällt am gleichen Tag der erste US-Soldat auf Luxemburger Boden.

Ohne Gegenwehr erreicht die 5. amerikanische Panzerdivision die Stadt Luxemburg. Die US-Truppen, zu denen sich auch Prinz Felix gesellt hat, werden von der Bevölkerung gefeiert. Bereits nachmittags erreicht auch Prinz Jean heimischen Boden.

Zusammen mit der 28. Infanteriedivision gelingt es der 5. Panzerdivision Ortschaft um Ortschaft im Norden und Osten des Landes zu befreien.

Luxemburg ist befreit und steht fortan unter amerikanischer Kontrolle.

Die Luxemburger Exilregierung in London kehrt ins Großherzogtum zurück.

Luxemburg wird zum „Paradies für milde Soldaten“. Im Großherzogtum können sich die US-Kämpfer von den Strapazen des Krieges erholen.

Die dezimierten Einheiten der 28. Infanteriedivision kehren nach einer blutigen Schlacht im „Huetgenwald“ (D) nach Luxemburg zurück, wo sie zusammen mit anderen Einheiten die Verteidigungslinie in den Ardennen sowie an der Untersauer besetzen.

Früh morgens starten deutsche Truppen einen überraschenden Angriff in den Ardennen. Die amerikanische Verteidigungslinie wird durchbrochen. Die US-Truppen leisten allerdings starken Widerstand und können den Vormarsch bremsen.

Unter der Leitung von General George S. Patton holt die US Army zum Gegenschlag aus. Die dritte amerikanische Armee stößt von Süden aus nach Norden, drückt in die linke Flanke der Wehrmacht.

Luxemburg-Stadt wird bombardiert. Die deutschen Truppen starten eine Offensive aus der Gegend um Thier. Der Schaden hält sich in Grenzen.

Bei äußerst schlechten Wetterbedingungen gelingt der dritten Armee von Patton die erneute Befreiung der Luxemburger Dörfer im Östing. Als letzte Ortschaft wird Vianden befreit.

Die amerikanischen Truppen überqueren die Sauer und greifen den „Westwall“ an. Es ist der Beginn der Besetzung Deutschlands und der Kampagne im Rheinland.

Großherzogin Charlotte kehrt aus dem Exil zurück.

Deutschland kapituliert. Der Krieg in Europa ist beendet.

Quelle: Muziumm Däisch, Bild: Gull (Fotografie, Palmer)



# Une euphorie de courte durée

Le point de vue des historiens

**Toutefois l'insécurité était grande et l'on ne contrôlait pas encore l'ensemble du pays. Le danger d'un retournement n'était pas écarté.**

PAR LAURENT MOYSE

Après quatre années d'occupation sous la botte nazie, le Luxembourg connaît deux phases de libération: la première se déroula du 9 au 11 septembre 1944 avec l'arrivée des soldats américains et la seconde débuta le 16 décembre avec la contre-offensive allemande dans les Ardennes. La joie de la libération fut de courte durée, laissant rapidement la place au ressentiment et aux règlements de comptes.

Après avoir débarqué sur les plages de Normandie en juin 1944, les troupes américaines progressèrent rapidement vers l'Est et entrèrent dans Paris le 25 août. Le 9 septembre, les soldats de la cinquième division blindée de la douzième armée passèrent la frontière luxembourgeoise à la hauteur de Pétange, déplorant leur première victime sur le sol grand-ducal en la personne du lieutenant Hyman Josefson, dont le char fut la cible du feu ennemi.

Le 10 septembre, la capitale fut libérée à son tour. «La libération de la ville de Luxembourg s'est déroulée comme dans un livre d'images», explique Paul Dostert, directeur du Centre de documentation et de recherche sur la Résistance (CDREF). «C'était un dimanche, il ne faisait beau et personne n'a eu besoin de tirer. Les Allemands ont été

**La libération de la ville de Luxembourg s'est déroulée comme dans un livre d'images.**

**Paul Dostert, directeur du Centre de documentation et de recherche sur la Résistance.**

renoussés en trois jours jusqu'à la vallée de la Moselle.» Contrairement au reste du pays, largement intact, certaines localités mosellanaises subirent de gros dégâts, à l'instar de Wormeldange où la destruction fut quasi totale. Comme les localités étaient surtout occupées à résoudre leurs propres problèmes, l'ampleur des dégâts au bord de la Moselle passa inaperçue dans la capitale, explique Paul Dostert. Il est vrai que pendant la guerre, le pays n'avait pas subi de dommages importants en termes d'infrastructures. Ce n'est qu'à la suite de la contre-offensive allemande dans les Ardennes belgo-luxembourgeoises à

voulu régler leurs comptes immédiats», précise-t-il. Certains collaborateurs des nazis avaient décidé de rester au pays, d'autres sont revenus en 1945. Après la guerre, il fallut les protéger pour pouvoir les mettre en prison et leur faire un procès, selon l'historien. «Il y a eu de réelles bavures au cours de l'épuration», reconnaît-il, estimant que de nombreuses personnes se sont retrouvées du jour au lendemain dans une situation de pouvoir alors qu'elles n'avaient jamais été confrontées aux droits et devoirs qu'impliquait une telle responsabilité. «Ils ont réagi de manière émotionnelle», constate-t-il.

«L'Union a dressé des listes de gens ayant collaboré avec l'occupant», ajoute Paul Dostert, qui rappelle que les mouvements de Résistance n'ont pas toujours eu conscience de la justice après la guerre. «Je pense toutefois que l'appareil judiciaire n'a pas fait beaucoup d'erreurs judiciaires», tempère-t-il. Sur le nombre total de 2.272 peines rendues après la guerre, les tribunaux prononcèrent douze condamnations à mort (dont huit sentences furent exécutées), 249 peines de travaux forcés, 1.366 peines d'emprisonnement et 645 peines de réclusion.

Près de dix mille personnes furent condamnées à un titre ou un autre, selon le bilan établi par le journaliste Paul Cerf, qui fut un des premiers à s'intéresser de près à la phase d'épuration. En élargissant le compte à l'entourage familial, ce dernier a évalué à quelque dix-huit mille – soit un cinquième de la population – le nombre de personnes confrontées de près ou de loin aux conséquences de l'épuration. «Métayvailles-le», préconise Steve Kayser, qui souligne que diverses études sur ce volet ont entre-temps vu le jour mais qu'il n'existe pas à ce jour de «mosaïque d'ensemble». Le directeur du CDREF estime que le futur Institut d'histoire du temps présent, que le gouvernement a l'intention de mettre en place, pourrait jouer un rôle fondamental dans ce contexte. Quant à Paul Dostert, il est lui aussi d'avis que «ce chapitre resté à travailler».

L'historien Vincent Artuso, qui a consacré une étude fouillée sur le phénomène de la collaboration au rôle de la résistance «Unio'n» créa une mission qui fut très vite en possession d'armes, indique le directeur du CDREF. Cette mission tenta de mettre un peu d'ordre dans la phase d'épuration qui prenait une tournure anarchique. «Nombre de gens ont

23 septembre 1944, le gouvernement met les points sur les i. Or, lui lui reproche qu'il était absent pendant la guerre et qu'il ne savait pas ce qu'il s'était passé», explique Paul Dostert.

Quant à la grande-duchesse Charlotte, elle fut accueillie dans la liasse populaire à son retour le 14 avril 1945. «Sa personnalité fut importante dans ce contexte», observe Steve Kayser. «La dynastie a joué un rôle important comme figure d'identification.» A ce propos, l'historien et archivist Serge Hoffmann avait lancé il y a quelques années un débat sur l'opportunité du départ en exil de la souveraine, se demandant si une présence dans le pays après l'invasion n'aurait pas permis de trouver une solution analoge à celle de la Première Guerre mondiale. «C'est un fait que la famille grand-ducale est partie en 1940», tranche Steve Kayser, qui est d'avis que le départ en exil était la seule décision valable. Celle-ci a permis au Grand-Duché de prendre position pendant la guerre et de préparer l'après-guerre.

Paul Dostert partage ce point de vue. «Je ne comprends pas qu'on puisse encore affirmer aujourd'hui qu'elle aurait dû rester au pays», s'insurge-t-il, rappelant que le Roi du Danemark – souvent donné comme exemple d'un souverain resté au pays sans se compromettre politiquement, à la différence du Roi des Belges – fut obligé de collaborer étroitement avec l'Allemagne nazie sur le plan économique, allant jusqu'à susciter la protestation des Alliés. Il considère que la fuite en exil fut une décision prise en fonction des circonstances, et qu'elle a eu des effets bénéfiques sur le soutien des Alliés, y compris des Etats-Unis, qui jugèrent en conséquence que le Luxembourg était une victime de l'Allemagne nazie. Tant Steve Kayser que Paul Dostert rappellent l'intervention du Premier ministre, Joseph Bech, après des Alliés pendant la guerre pour plaider la cause luxembourgeoise.

«Le Luxembourg a ainsi su se positionner pour l'après-guerre et devenir membre cofondateur de l'ONU, de la Communauté européenne et de l'OTAN, sans compter l'aide fournie dans le cadre du plan Marshall», insiste Steve Kayser.

## Devoir d'histoire

En quoi le Luxembourg a-t-il changé après la guerre? Selon Serge Hoffmann, «on peut être d'accord avec l'historien Gilbert Trausch



Une grande joie: le Prince Jean lors de sa rentrée au pays le 10 septembre 1944.

lorsqu'il affirme que [ce sont] la résistance à l'occupant allemand et les multiples sacrifices de la population civile luxembourgeoise qui ont achevé le processus d'indépendance de notre pays. En effet, c'est la première fois dans l'histoire que les Luxembourgeois, habitués aux dominations étrangères, ont clairement manifesté leur désir de prendre en charge leur propre destin.» Il affirme que la Grande-Duchesse a quasiment acquis le statut d'une sainte, à l'égale de Marie, consolatrice des affligés.

D'après Paul Dostert, la guerre a transformé le Luxembourg en lui insufflant un sentiment de solidarité nationale, qui s'est fortement développé pendant cette période difficile. Ce sentiment s'est prolongé dans la phase de reconstruction mais s'est brisé sur le plan politique en 1947 avec la rupture du gouvernement d'union nationale.

Steve Kayser se demande si la phase immédiate de reconstruction n'a pas refouillé les conflits latents et

les divisions qui ont tant marqué la population. A ce propos, il plaide en faveur du devoir d'histoire, qui devrait à présent précéder le devoir de mémoire. «C'est le moment de s'y atteler. Nous sommes au seuil d'une période où les témoins oculaires sont en train de disparaître.» Selon lui, la recherche historique est plus que jamais nécessaire: «Soixante-dix ans après, nous devons être capables de regarder les choses en face.»

(1) Et vor allen net esen einfach. Questions sur le Luxembourg et la Deuxième Guerre mondiale. Musée d'histoire de la Ville de Luxembourg, 2002, p.293 (2) Ibid, p.292.

(3) Vincent Artuso. La collaboration au Luxembourg durant la Seconde Guerre mondiale. Peter Lang Edition, Frankfurt-am-Main, 2013, p.18.

(4) Serge Hoffmann, «Le départ en exil de la Grande-Duchesse Charlotte: mythe à débats ou non?», Tagblatt, 8 mai 2010.

(5) Ibid.

**C'est la première fois dans l'histoire que les Luxembourgeois, habitués aux dominations étrangères, ont clairement manifesté leur désir de prendre en charge leur propre destin.**

**Gilbert Trausch, professeur d'histoire, ancien directeur de la Bibliothèque nationale et ancien Professeur Collège d'Europe de Bruges.**

(PHOTO: ARCHIVES LUX)